Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 3 (1836)
Heft: 10

Artikel: Ueber die Kopfbedeckung des Soldaten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91475

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bahnen-Ritus und Etiquette hielt und damit viel Ceremonielles verband, so beweist dieses, daß ein hoher Werth auf die Reitkunst gelegt, und ein hoher Grad von Anstand bei deren Erlernung und Ausübung beobachtet wurde. Sie diente deßhalb auch als eine Schule der sittlichen Bildung und des Anstandes im täglichen Leben, worauf noch jetzt auf größern und höhern Reitbahnen gehalten wird. Ohne unnothigen, zeitverzehrenden Etiquetten das Wort reden zu wollen, ist es indessen in einer Zeit, wie die unsrige, wo die Bildung der Jugend eine so vielseitige Richtung erhält, nicht außer Orts, auch diese Seite der Reitkunst im Auge zu behalten. Auf höhern Bildungsanstalten, Universitäten, soll daher eine wohleingerichtete, gut und anständig geleitete Reitbahn nie fehlen. Es giebt kaum Augenblicke während der Bildungszeit des Jünglings, in denen er mehr gemüthliche Empfänglichkeit für Schönes und Erhabenes besitzt als zur Zeit, wo er einen gründlichen, humanen (nicht brutalen oder mechanischen) Unterricht in der Reitkunst auf einem angenehmen, wohl dressirten Pferde erhält. Die erhabene Stellung, in der er sich nun auf einem gutmüthigen, sanften Pferde fühlt, die angenehme Bewegung, die dieses auf seinen Körper überträgt, erregt bei ihm Gefühle, die er außer diesen Momenten selten empfindet. Wie diese Augenblicke den Muth der Lernenden im Allgemeinen steigern, erheben sie auch das Gefühl und die Empfänglichkeit für Moralität und Anstand. Der gebildete Stallmeister, und das soll Jeder sein, sonst verdient er diesen Namen nicht, der seine Kunst nicht ausschließlich nur darauf verwendet, Jemand auf einem Pferde sitzen und dasselbe lenken zu lernen, sondern auch darauf, bei seinen Scholaren auf allgemeine Bildung und Anstand zu wirken, vermag in dieser Hinsicht Vieles auf sie. Es ist in der Welt überall anerkannt, daß von diesen Lehrmeistern auf den Reitbahnen mehr als von keinem andern angenommen und vertragen wird; und keinen Menschen zieren auch diese Eigenschaften mehr als einen freien Republikaner. — Die Wichtigkeit der Reitkunst, oder wenigstens des Reitenkönnens, im Civilleben bedarf kaum einer Erwähnung. Außer dem, daß sie dem Körper Kraft und Gewandtheit verschafft, erheitert sie den Geist und stellt oft das Kostbarste des Menschen, nämlich die verlorne Gesundheit wieder her ꝛc. Auch in dieser Beziehung zeigt sich ein Bedürfniß — wenn nicht sogar Pflicht der Regierungen — daß gute Reitbahnen unterhalten werden.

Ehre den Regierungen, die die Reitkunst würdigen und nach Verdienen unterstützen. Sie erhalten und fördern ein Mittel durch welches ihre Angehörigen und Mitbürger sich Muth, Kenntnisse, Gewandtheit und körperliches Wohl verschaffen können, um in Zeiten der Gefahr für das Vaterland entschieden nützlichen Gebrauch davon zu machen. Von den Reitbahnen aus sollte aber auch, wie in andern Ländern auf den militärischen Reitunterricht gewirkt werden. —

Der Verfasser dieser flüchtigen, aber nicht ungegründeten Bemerkungen hat nicht die Absicht zu tadeln, sondern nur auf ein höchst fühlbares Bedürfniß in der Schweiz aufmerksam zu machen. Als geborner Schweizer, wenn auch nicht mehr in seinem Vaterlande lebend, hegt er zu große Anhänglichkeit an dasselbe, als daß er nicht aufmerksam auf das machen sollte, was ihm darin als sehr nothwendig aber vernachläßigt vorkommt. Ohne den Umstand, daß er an der Fortsetzung seiner Reise nach Hause, durch bekannte Ursachen, verhindert wurde, wären diese Bemerkungen wohl nie veröffentlicht worden.

Ueber die Kopfbedeckung des Soldaten*).

Bei allen kriegerischen Völkern, so weit man auch in das Alterthum zurückgeht, findet man den Helm als militärische Kopfbedeckung. In der That ist er auch die einfachste und vernünftigste; er umschließt den Kopf, fügt sich in dessen Form, schützt ihn so gegen jeden Druck, indem er bloß auf dem Genick aufsitzt und bei allen möglichen Bewegungen darauf sitzen bleibt, ohne Unbequemlichkeit und Beschwerde für den Soldaten. Man muß die Eigenschaften des Helms in Betracht ziehen, um zu begreifen, wie Kriegsleute, die in den Zeiten des Ritterthums im Gebrauche

*) Die Kopfbedeckung ist einer der wichtigsten Theile der Equipirung des Soldaten; es ist aber schon so vieles über die Unzweckmäßigkeit des nun in allen Armeen eingeführten Tschako's gesprochen und geschrieben worden, ohne daß es bis jetzt gelang, etwas Zweckmäßigeres und Besseres an dessen Stelle zu setzen, daß unsern Lesern die Mittheilung zweckmäßiger Vorschläge und Verbesserungen, welche zuerst in der Sentinelle und nachher in der Allgemeinen Militär-Zeitung erschienen, nur erwünscht sein kann.

gewesenen Helme tragen konnten, diese Massen von Eisen von beträchtlichem Umfange und meistens mit Zubehörden und Verzierungen beladen, welche ihr Gewicht vermehrten. Die Nutzlosigkeit der metallenen Helme in Bezug auf den Schutz des Kopfes gegen die Feuerwaffen, und die in der Kriegskunst nach und nach eingetretenen Umwälzungen, bewirkten allmählich die Abschaffung dieser schweren Kopfbedeckung für die Infanterie, welcher man immer mehr Leichtigkeit und Beweglichkeit zu geben suchte. Gleichwohl wird man bemerken, daß, als der Hut anfing den Helm bei dem Fußsoldaten zu ersetzen, die niedrige und abgerundete Form desselben noch diejenige des Kopfes umschloß und sein Gewicht von dem Mittelpunkte der Schwere nicht fern war, sowie daß noch platte oder aufwärtsgebogene Ränder den Hals des Soldaten schützten.

Plötzlich, ohne allen Uebergang, setzt man den nordischen Tschako an die Stelle des dreieckigen oder platten, aber immer vernünftigen Huts. Unsere Armeen, welche während der Kriege des Kaiserreichs stets im feindlichen Lande lebten, mußten sich, um ihre Kleidung und Ausrüstung zu erneuern, der Hülfsmittel bedienen, welche ihnen diese Gegenden darboten. Ganz allein die Nothwendigkeit macht diese Einführung des Tschakos in einer Epoche begreiflich, wo die Ausdehnung der militärischen Operationen und das unruhige Campagneleben jede Verbesserung unmöglich machte. Aber erstaunen muß man, daß eine Kopfbedeckung, welche so unbequem ist und den Zweck, den wichtigsten Theil des Menschen zu schützen, so schlecht erfüllt, so lange Zeit sich erhalten und jene außergewöhnlichen Zeiten überleben konnte. Muß man sich nicht verwundern, auf dem Kopfe unserer Soldaten noch diese Kopfbedeckung der pyramidalischen Form zu sehen, welche vermöge ihrer Höhe- und Gewichtvertheilung beständig droht, aus dem Schwerpunkte ihres Trägers zu weichen, welche, indem sie den Kopf an seinen empfindlichsten Theilen preßt, den ganzen hintern Theil desselben, nebst Ohren und Hals ohne Deckung läßt, und das Gesicht nicht immer schützt! welche beständig das Bemühen des Soldaten in Anspruch nimmt, sie auf dem Gipfel des Kopfes im Gleichgewicht zu erhalten, und welche seine Bewegungen lähmt! Die Zeit einer Reform in der militärischen Kopfbedeckung ist erschienen; man muß nothwendig zu der vernunftgemäßen, von der Erfahrung bezeichneten, mit einem Wort zu dem Helm zurückkehren. Aber es ist allerdings schwierig zu ermitteln, welchen Helm man der Infanterie geben solle. Der Helm von Metall ist zu schwer für die Fußsoldaten und zu sehr in die Augen fallend für die Massen; er bekommt leicht bei dem geringsten Stoß Beulen, und seine Unterhaltung macht viele Schwierigkeiten. Der Helm von gesottenem Leder giebt keine Garantie für seine Haltbarkeit, schon die Art der Fabrikation ist dem entgegen; es springt leicht und hat keine Elastizität, wie die gemachten Erfahrungen lehren. — Der Helm von lohgarem Leder, welcher so eben bei dem 45sten franz. Regiment in Probe gegeben wird, entspricht vielleicht den zu machenden Bedingungen. Dieser Helm ist von lohgarem und gepreßtem Leder. Der Körper des Helms (bombe) besteht aus zwei ungleichen Hälften (coquilles), einer vorderen und einer, welche je mit dem vorderen (visière) und hinteren (couvre-nuque) Schirme eine Masse bilden. Hierdurch wird die außerdem immer unvollkommene Befestigung dieser vermieden. Die genannten beiden Hälften sind durch starke eiserne Haften (liens) verbunden, welche umgebogen und in das Leder gesteckt werden, und über welche ein ledernes Deckband (couvre-joint) kommt. Dasselbe ist durch Rundstäbe (demi-baguettes) geschmückt. Die beiden Schirme sind durch einen vorspringenden schmalen Rand verbunden, so daß also der Hals durchaus gegen Schnee und Regen geschützt ist. Die Sturmbänder aus lakirtem Leder sind unterhalb des Randes mit dem Helme verbunden und können darum, wie es sonst gern der Fall ist, dem Regen nicht mehr als Leiter dienen. Unmittelbar über den Schirmen und dem Rande zieht ein durch Rundstäbe verziertes Band. Der Körper des Helms hat einen Aufsatz, der sogenannte Helmschmuck (cimier) von lohgarem und gepreßtem Leder, welcher durch erhabene Arbeit geschmückt ist und dessen Vorsprung den Pompon trägt. Die Vorderseite des Helms zeigt ein einfaches und geschmackvolles Schild und über demselben die Kokarde. Das Futter des Helmes ist von Kalbsleder und kann beliebig erneuert werden*). — Dieser Helm, dessen Construktion eine große Stärke und Dauerhaftigkeit verbürgt, wiegt etwas mehr als der Tschako, trägt sich aber weit leichter, weil sein Gewicht mehr auf dem Nacken als der Stirne ruht. Er schützt den Kopf des Soldaten durchaus gegen die blanke Waffe; überdieß umschließt er jenen vollständig und sitzt darum

*) Die Sentinelle vergißt in dieser Beschreibung der Rosetten zu gedenken, welche sich dort befinden, wo die beiden Bänder sich kreuzen.

immer fest. Er ermangelt ungeachtet der strengen Form keineswegs der Eleganz, und überhaupt dürfte bis jetzt keine Kopfbedeckung der Infanteristen besser den verlangten Bedingungen entsprochen haben. Das Putzen des Helmes geschieht leicht und wenig kostspielig, indem es genügt, ein- oder zweimal die Woche eine Wachsauflösung (encaustique liquide à la cire) mit der Bürste kalt aufzutragen und sie mit einem wollenen Lappen (morceau de lainage) zu verarbeiten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich. An dem Fort de l'Ecluse, welches den Paß zwischen Genf und Lyon beherrscht, und welches kürzlich vom General Haxo inspektirt wurde, arbeiten fortwährend 150 Menschen, um dasselbe unbezwingbar zu machen. Der Paß ist noch wie ihn Cäsar beschrieben hat: „ein enger Felsenweg zwischen der Rhone und dem Felsen, wo zwei Wagen nicht neben einander fahren können, und nur wenige Männer hinreichen, um den Durchgang zu vertheidigen. Der Thurm, den Cäsar bauen ließ, wurde 1822 abgebrochen und durch moderne Festungswerke ersetzt. 300 Fuß über der Citadelle ist eine Batterie, welche die Straße beherrscht, und 300 Fuß höher ein Fort mit einer festen Kaserne gebaut worden. Diese Werke sind im Stande, einer Armee langen Widerstand zu leisten.

Die niederländische Kriegsmacht. Die Armee des Königreiches der Niederlande bestand bisher aus 5 Bataillons Garde und 11 Infanterieregimentern, jedes zu 4 Bataillons von 800 Mann, nebst einem Depot, überhaupt aus 39,000 bis 40,000 Mann Infanterie; sodann aus 3 Kürassier-, 2 leichten Dragoner-, 1 Husaren- und 1 Uhlanen-Regimente, theils von 4, theils von 5 Schwadronen, in Allem 29 Eskadrons mit ungefähr 4500 Mann Kavallerie; aus der Mannschaft zur Bedienung von 108 bespannten Geschützen und jener in den Festungen, nebst dem Train u. s. w., ungefähr 6000 Mann; mithin im Ganzen aus 50,000 bis 51,000 Mann; zu welchen, als ausserordentliche Bewaffnung 12 Regimenter Gemeindegarde, zu 2 und 3 Bataillons von 500 bis 700 Mann, überhaupt 30,000 bis 35,000 Mann hinzukommen. — Die Marine hat am 1. Jänner 1829 aus 1 Linienschiffe von 68 Kanonen mit 200 Mann Bemannung, aus 7 Fregatten mit 272 Kanonen und 1075 Mann, 12 Briggs und Korvetten mit 278 Kanonen und 1605, und 10 kleinen Fahrzeugen mit 102 Kanonen und 524 Mann, — überhaupt aus 30 größeren und kleineren Kriegsfahrzeugen, mit 720 Kanonen und 4156 Mann im aktiven Dienste, und aus 6 Linienschiffen, 13 Fregatten, 13 Korvetten und Briggs und 31 kleineren Fahrzeugen, zusammen aus 63 Schiffen mit 1334 Kanonen, außer Dienst bestanden. — Die festen Plätze sind Amsterdam, Muyden, Naarden, Enkhuysen, Schoonhofen, Gorkum, Workum, Briel, Helvoetsluys, Harlingen, Gröningen, Langenaker, (Nieuwe Schanze), Bourtanger Schanze, Delfzyl, Coewerden, Zwolle, Arnheim, Zütphen, Doesburg, Nimwegen, Utrecht, Amersfort, Middelburg, Vließingen, Veere, Sluys, Ysendik, Hulst, Orel, Terneuse, Sas-van Gent, Goes, Bath, Herzogenbusch, Breda, Bergen-op-zoom und Grave.

Die Militärverfassung von Belgien. Die Armee besteht gegenwärtig aus 12 Linien Infanterie-Regimentern, jedes von 4, und aus 3 Jäger-Regimentern, jedes zu 3 Bataillons, überhaupt aus 69 Bataillons von 800 Mann, im Ganzen 55,200 Mann Infanterie; sodann aus einem Kürassier-Regiment von 8 Schwadronen, 1 Regiment Guides von 3 Schwadronen, 2 Jäger-Regimentern, jedes von 6 Schwadronen, 4 Regimentern oder 16 Schwadronen Uhlanen, 6 dergleichen Chevauxlegers und 1 Gendarmerie-Regiment von drei Schwadronen, überhaupt aus 66 Schwadronen Kavallerie, ungefähr 5,500 Mann; die Artillerie aus 130 bespannten Kanonen mit ungefähr 4,000 Mann Artilleristen, Train u. s. w., mithin das Ganze aus 64,800 Mann regulären Truppen, zu welchen 20,000 Mann Bürgergarden hinzukommen. — Die festen Plätze sind Brüssel, Löwen, Tirlemont, Dendermonde, Liffenshoek, Ostende, Nieuport, Ypern, Menin, Fort Knoke, Mons, Tournay, Ath, Charleroi, Antwerpen, Namur, Philippeville, Marienburg, Lüttich, Mastricht, Ruremonde und Venloo.

* * *

Den gegenwärtigen Zustand und Geist der Belgischen Armee lernen wir am besten aus den Berichten über das in den Monaten Julius und August bei Beeverloo in der Provinz Limburg abgehaltene dießjährige Uebungslager kennen.

Alljährlich werden die verschiedenen Corps aller Waffengattungen der Belgischen Armee zu den großen Sommer- und Herbstmanövers in ein großes perma-